

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postenstellen und Postämter, unter Umständen auch in der Zeit der Postveränderungen, sind für den Bezug des „Wilsdruffer Tageblattes“ geeignet. Bestellungen sind an den Verleger zu richten. Der Verleger ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Zeitung oder die Richtigkeit der Bezugspreise. Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 2-spaltige Reklamereile im täglichen Teil 1 RM. Nachmittagsblätter 20 Reichsmark. Tagesblätter und Nachmittagsblätter werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprechnummer 10111. Durch Fernruf übermittelten Anzeigen über. Wir keine Garantie. Jeder Rücktrittspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 240 — 92. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Freitag, den 13. Oktober 1933

## Du und das Handwerk.

Verwundert ob dieser Zusammenstellung magst du vielleicht denken: „Was geht mich das Handwerk an? Ich weiß, es ist eine Wirtschaftsgruppe wie viele andere auch, die ein Geschäft der deutschen Bevölkerung Arbeit und Brot gibt, aber ich persönlich habe keine Verbindung mit dem Handwerk!“ Und doch bist auch du mit dem Handwerk enger verbunden, als es dir im ersten Augenblick scheinen mag. Folge mir eine kurze Streife, und du wirst erkennen, daß viele Dinge auch deines täglichen Lebens Erzeugnisse des Handwerks sind.

Daß ein großer Teil der Nahrung, die Brötchen am Morgen, das Fleisch zu Mittag, Brot und Butter am Abend und der verlockend aussehende Kuchen am Sonntagmittag vom Handwerk kommt, wird dir bekannt sein. Allenfalls auch noch, daß der Schneider dir deinen ausstehenden Anzug hergestelt hat und ihn, wenn er einmal eingeregnet oder ausbesserungsbedürftig ist, wieder ausarbeitet, und daß der Schuhmacher deinen ausgetretenen Schuhen wieder neue Form und Glanz gibt. Auch den Friseur, der zu deinem guten Aussehen beiträgt, kennst du, ebenso die Putzmaacherin, deren Laden deine Frau oft mit Interesse beachtet.

Wenn du nach deiner Tagesarbeit einen kleinen Spaziergang durch die Stadt machst und an so manchem Schaufenster stehen bleibst und dir die geschliffenen Gläser und die kunstvoll gearbeiteten Gold- und Silbergegenstände ansiehst, so weicht du jedoch kaum, daß erst der Gläsermacher, der Gold- und Silberschmied, der Graveur und Risteur — Kunsthandwerker, die heute schwer zu lämpfen haben, hier tätig gewesen sind. Deine Aufmerksamkeit wendet sich wieder dem Straßenbild zu. Die leuchtenden Reklamen über den Geschäften sehen dich an. Sagen sie dir nicht, daß Silberhersteller, Schlosser und Elektrofachleute an ihnen gewirkt haben? Reibst du dann in deine Vorstadt zurück, so freust du dich zuweilen an den schmucken neuen Häuschen, die an dem Wege stehen. Denkst du dann auch daran, daß hier Maurer, Zimmerer und Dachdecker gearbeitet und den Bewohnern zu einem gemütlichen Heim verholfen haben? Nein, daran denkst du nicht. Du bist von dem Lausen müde geworden — und froh, zu Hause angelangt zu sein, freust dich behaglich auf deinem Ruhebett aus und hast keine Freude an deiner sauberen Wohnung mit ihren guten Möbeln und all ihrer Bequemlichkeit. Auch hier kommt dir nicht zum Bewußtsein, daß Tischler, Tapezier, Maler, Glaser und Klempner dir deine Stubenbänke erst behaglich machen und dir zu dieser Freude verholfen haben.

Die Tage werden jetzt schon kürzer und unfreundlicher. Beim traulichen Schein der Lampe (der Elektroinstallateur ist dir heute schon einmal begegnet) greiffst du zu einem guten Buch, das erst des Buchdruckers und Buchbinders Hände für dich hergestellt haben. Du empfindest es angenehm, daß der Ofen schon eine behagliche Wärme ausstrahlt und glaubst immer noch, wenn man dich nicht besonders an den Topfer erinnert, daß dich nichts mit diesem Handwerk verbindet. Gewohnheitsmäßig siehst du nach der Uhr, um festzustellen, ob deine übliche Zeit zum Schlafengehen herangekommen ist, ohne natürlich daran zu denken, daß der Uhrmacher für den richtigen Gang sorgt, und auch den Bedner, der dich morgen früh wieder zur Arbeit ruft, auf die richtige Zeit eingestellt hat.

Meinst du jetzt noch, daß du nicht viel mit dem Handwerk zu schaffen hast? Du erkennst, daß es wenig Dinge deines täglichen Lebens gibt, die nicht irgendwie mit dem Handwerk zusammenhängen, dessen Zweige sich hier unendlich alle aufzählen lassen. Denke doch auch nur daran, wie auf dem Lande z. B. der Schmied und der Stellmacher dem Bauern bei Instandhaltung seiner Arbeitsgeräte zur Seite stehen!

Jetzt erkennst du die Bedeutung des Handwerks für dein tägliches Leben. So nebenbei beschäftigst du dich auch mit Wirtschaftspolitik und wiffst mit ganzer Kraft der nationalsozialistischen Regierung helfen, die unseligen Klassengegensätze zu überwinden. Hier bietet sich dir eine Gelegenheit: Hilf dem Handwerk, von dem du weißt, daß es als gewerblicher Mittelstand eine starke Säule des Staates bildet und stets ein Mittler zwischen Kapital und Arbeit war! Wenn du mir gefolgt bist, so bin ich sicher, auch du wirst einem Handwerker in der Reichswerkwoche einen Auftrag geben, dessen Ausführung nicht nur Arbeitsbeschaffung im kleinen bedeutet, sondern auch für dich ein Mehr an Bequemlichkeit und Behaglichkeit.

**Schaffe Arbeit, schaffe Brot, bringe Segen, brich die Not!**

## Das Hin und Her in Genf

### Die wieder aufgefrischte Entente.

England und Frankreich Arm und Arm gegen Deutschland. Soweit die Pariser Blätter nicht die Geschäfte der französischen Rüstungsindustrie besorgen und daher noch schroffere Absagen an die Gleichberechtigung vertreten, als sie jetzt von der englisch-französischen Front gegenüber Deutschland gegeben werden, sind sie ein einziger Ausdruck tieferer Genugtuung, ja des Triumphes. Man glaubt in Paris die erneute Verdauerung des Versailles Diktates ohne alle Einschränkung ebenso gesichert wie eine Belastung Deutschlands mit der Schuld an einem etwaigen Zusammenbruch der sogenannten „Abrüstungskonferenz“.

Vom französischen Standpunkt aus, so liest man etwa im „Petit Parisien“, habe die Abrüstungsfrage noch nie so bedrückend gestanden wie jetzt.

Nie habe die französisch-englische Solidarität gegenüber der „deutschen Gefahr“ sich so fest gezeigt wie heute. Die englisch-französische Übereinstimmung bedente in dem Augenblick, wo die entscheidenden Beratungen begännen, eine neue Aufgabe von außerordentlicher Wichtigkeit, um so mehr, als sie ergänzt würde durch eine „Aufwertung“ der Verträge von Locarno. Berlin wisse, daß die Verträge in Anwendung gebracht werden würden, wenn nachgewiesene Verletzungen der entmilitarisierten Zone oder der zukünftigen Konvention vorkämen.

### Englands Umfall.

Es ergibt sich die Frage, welchen besonderen Grund Frankreich zu dieser Genugtuung und dieser betonten schroffen Haltung gegenüber Deutschland hat.

### Der Grund heißt England.

Die Haltung Englands in der Abrüstungsfrage bedeutet einen weitgehenden Rückschritt gegenüber dem Frühommer. Es hat — nicht offiziell, aber praktisch — den Kompromißplan seines eigenen Ministerpräsidenten MacDonald, den Deutschland bekanntlich trotz schwerwiegender Bedenken als Verhandlungsgrundlage angenommen hatte, einfach fallen lassen und sich, vermutlich schon in den Pariser Vorgesprächen vor Genf, wieder einmal völlig Frankreichs Forderungen zu eigen gemacht.

Es entsteht dadurch ein scharfer Widerspruch zu den Erklärungen des englischen Außenministers Simon vom September 1932: man müsse Deutschland die Gleichberechtigung zugesichern und ihm daher auch alle künftig nicht verbotenen Waffen zubilligen!

Es macht gegenüber diesem hundertprozentigen Umfall Englands wenig aus, daß sich nach Londoner Meldungen England und Frankreich noch nicht über die Dauer der ersten Kontrollperiode einigen können; der französische Außenminister Paul-Boncour besteht auf vier Jahre, der englische will es bei zwei bewenden lassen. Abgesehen hat der Franzose bei den Verhandlungen mit dem Bundesgenossen von jenseits des Kanals auch jetzt wieder seine alte Forderung nach Auflösung der „militärischen“ Verbände in Deutschland vorgebracht.

Wie so manche Reichsregierung aus der Zeit des Systems hat einsehen müssen, daß jede Spekulation auf ein englisch-französisches Zerwürfniß schlagelt, so zeigen auch die gegenwärtigen Genfer Verhandlungen erneut, daß die beiden ungleichen Brüder am Kanal über mancherlei interne Streitfragen (wie etwa die U-Boot- und die Fliegerfrage) hinweg sich grundsätzlich einigen, sobald Deutschland irgendwelche noch so bescheidende Rechtsansprüche vertritt.

### Wie England

### über Gleichberechtigung denkt.

Die Genfer Abrüstungsbesprechungen sind wieder in ein äußerst heißes Stadium getreten. Man will die endgültige Stellung des französischen Kabinetts zu den letzten amerikanischen Anregungen und ferner das Eintreffen des italienischen Vorschlags Baron Aloisi abwarten, der, wie verlautet, im Besitze neuer weitgehender Instruktionen seiner Regierung sein soll.

Nach amerikanischen Mitteilungen ist die englische Weigerung, auf den Bombenabwurf zu verzichten, eine der großen Schwierigkeiten. Die englische Regierung verlangt ein vollständiges Verbot der Militärflugzeuge für Deutschland, fordert aber andererseits für sich den Bombenabwurf in den englischen Kolonialgebieten. Dieser Gegenfay in der englischen Haltung hat auf amerikanischer Seite offene Mißstimmung hervorgerufen.

Wie verlautet, wird sich der deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Vorschlag Wadolin, in Kürze zur Berichterstattung über die Lage in Genf nach Berlin begeben.

### Greift Mussolini ein?

Aus den zahlreichen Besprechungen in Genf hat sich auf deutscher Seite der Eindruck verstärkt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der englisch-französischen Auffassung und der amerikanischen Auffassung noch weiter bestehen. Die Mitteilungen, die aus englischen und amerikanischen Kreisen vorliegen, zeigen, daß die mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit gegen Deutschland geführte Propaganda im wesentlichen von der Ausnutzung des Begriffes „Deutsche Wiederaufrüstung“ abhängen. Von englischer Seite wird mit der Begründung des Verbots der deutschen Wiederaufrüstung jegliche Ausdehnung des heutigen deutschen Rüstungsstandes abgelehnt, während nach amerikanischer Auffassung die Umformung der Reichswehr zwangsläufig eine grundlegende Änderung des heutigen technischen Rüstungsstandes bedingen würde. Der „Evening Standard“ berichtet von

### einem persönlichen Eingreifen Mussolinis

gegen die angebliche Absicht Englands, Frankreichs und Amerikas, der Abrüstungskonferenz einen fertigen Vereinbarungsentwurf vorzulegen und Deutschland vor die Entscheidung zu stellen, diesen Plan entweder anzunehmen oder nicht zu unterzeichnen. Die Möglichkeit, daß Deutschland dann zum Verlassen der Abrüstungskonferenz gezwungen werden könnte, habe bei Mussolini Besorgnis erregt. Er habe angeregt, einen Ausweg zu finden. Die fünf hauptsächlichsten Mächte sollen eine neue Erklärung abgeben, in der ein genauer Zeitpunkt für das Außerkräfttreten der Deutschland einseitig auferlegten Rüstungsbenachteiligung festgelegt werden soll.

### Paul-Boncour wird beglückwünscht.

### Zu den Genfer Ergebnissen.

Der französische Außenminister Paul Boncour ist in Paris eingetroffen, um an einem Ministerrat teilzunehmen. Paul-Boncour zeigte sich über die letzten Ergebnisse in Genf sehr befriedigt. Während des Ministerrats wurde Paul-Boncour von seinem Ministerkollegen für die Haltung der französischen Abordnung beglückwünscht. Der „Paris Soir“ weist darauf hin, daß eine Verkürzung der Übergangszeit oder Probezeit praktisch gar nicht möglich sei. Deutschland könne die Neuorganisation seines Heeres unmöglich in achtzehn Monaten oder zwei Jahren durchführen. In Wirklichkeit läßt sich die französische Regierung von ganz anderen Gesichtspunkten leiten. Es handelt sich um den Neufrauentausch, der in den Jahren 1934 bis 1938 eintritt und den die französische Regierung unter allen Umständen überbrücken will, ohne daß Deutschland in der Zwischenzeit den Effektivbestand seines Heeres erhöht.

### Kommissar für deutsche Flüchtlinge.

### Einsetzung vom Völkerbund bestätigt.

Der Völkerbund befaßte sich mit dem Beschluß der Völkerbundversammlung auf Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Flüchtlinge. Der Rat bestätigte den Beschluß der Versammlung, daß der Kommissar und der ihm zur Seite stehende Verwaltungsrat eine vom Völkerbund unabhängige autonome Organisation bilden sollte. Die Wahl des Kommissars wurde dem Präsidenten der Völkerbundversammlung, dem Vertreter Panamas, übertragen. Der Berichterstatter betonte, daß der Flüchtlingskommissar die Zentrale der gesamten jetzt für die deutschen Flüchtlinge eingeleiteten Aktionen zu bilden habe. Ferner wurde der Verwaltungsrat in der Weise gebildet, daß der Generalsekretär des Völkerbundes an die folgenden 15 Staaten die Aufforderung zur Teilnahme zu richten hat: Holland, Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Italien, England, Schweden, Spanien, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Uruguay. Diefem aus den Vertretern dieser 15 Mächte gebildeten Verwaltungsrat bleibt es jedoch überlassen, auch andere Staaten zur Vertretung hinzuzuziehen. Ferner wurde der Verwaltungsrat ermächtigt, private Verbände mit in den Verwaltungsrat aufzunehmen. Dem künftigen Oberkommissar wurden vorläufig 25 000 Franken als Kredit zur Verfügung gestellt. Der Vertreter Frankreichs, Massial, erklärte, die französische Regierung wünsche, daß der Flüchtlingskommissar seine Tätigkeit noch vor Beginn des Winters aufnehme.